

## **Presseerklärung:**

### **Jonas Maas – cluster**

**Eröffnung am 19. April 2013 um 19.00 Uhr. Der Künstler ist anwesend.**

**Ausstellungsdauer: 20. April bis 15. Juni 2013**

Am 19. April 2013 eröffnen wir um 19.00 Uhr unsere erste Ausstellung mit Werken des Malers Jonas Maas (1985 geboren in Trier). Maas wird dieses Jahr sein Studium in Düsseldorf an der Akademie bei Tomma Abts abschließen, er hat zuvor bei Winfried Virnich an der Kunsthochschule in Mainz studiert.

Das Ende oder der Tod der Malerei sind ein ausgelutschtes Thema. Immer wieder wurde und wird die Unmöglichkeit der Malerei postuliert, immer wieder fanden und finden sich Apologeten, die das Malen als Form der künstlerische Äußerung verteidigen, nicht zuletzt auch deshalb, weil die Kunst selbst neue Argumente liefert. Es wäre also banal, Jonas Maas und seine Arbeiten vor allem vor dem Hintergrund dieses vermeintlichen Endes zu sehen und seine Werke als Argumente pro Malerei heranzuziehen. Viel fruchtbarer ist es, zu analysieren, was der Künstler Maas eigentlich macht:

In unser Ausstellung zeigen wir nebeneinander UV-Drucke (auf Holz oder Aluverbund), Mischtechniken auf Holz und dreidimensionale, reliefartige winkel-förmige Arbeiten aus Holz oder Metall, die Acryl auf Papier integrieren und mit Abstand zur Wand montiert sind. Die UV-Drucke, sind Produkte eines hochkomplizierten Arbeitsverfahrens (mit Rastern und Spiegelungen oder Verfüllungen solcher Raster). Maas erarbeitet sich diese "Produkte" in langen Prozessen. Diese sind malerischen Ansätzen vergleichbar und zwar nicht nur deshalb, weil sich ein ähnliches Vor und Zurück auch bei Malern findet, die immer wieder bestimmte Stellen bearbeiten, bis sie dann hoffentlich einverstanden sind mit dem, was sie gemacht haben, sondern auch, weil Maas gewissermaßen mit der leeren Leinwand, dem leeren Blatt beginnt. Er geht also nicht von Vorlagen aus, die bearbeitet werden – so könnte man im "normalen Leben" regelmäßig das arbeiten in Photoshop beschreiben –, sondern schafft Neues aus sich bzw. dem Programm heraus. Dieses Neue ist deshalb auch nicht als "abstrakt" zu beschreiben – hier wird nichts reduziert, auf den Punkt gebracht –, sondern eher als konkret in dem Sinne, das etwas ganz eigenes entsteht, das in der "wirklichen Welt" kein Vorbild hat. Der "Punkt" ist ein Stichwort, das noch hervorgehoben gehört: denn Maas arbeitet mit dem Raster, also den Hilfsmitteln, die im Druck Bilder entstehen lassen. Statt diese Aufgabe zu erfüllen (und damit also einen Erkenntnisgewinn zu ermöglichen), läßt Maas den Betrachter seiner Arbeiten im unklaren. Ohne weiteres nachvollziehbar, wie die Datensätze bearbeitet wurden, um zu den frappierenden Moiré-Effekten, oder etwa zu dem Vor- und Zurückspringen von bestimmten Bildelementen zu kommen, sind die Werke jedenfalls nicht.

Maas' "klassischere" Gemälde, also diejenigen Arbeiten, bei denen Farbe (u.a. Acryl, Öl, Lacke) mit dem Pinsel oder anderen Werkzeugen (Sprühpistole, Rolle) auf einen Bildträger aufgebracht wird, sind vergleichbar konkret in dem Sinne, daß wieder keine Abbildung oder Abstraktion von etwas geschaffen wird. Vielmehr scheint es um spielerisch behandelte Gegensätze wie "weich und hart", "Bild und Relief", "Transparenz und Dichte", "Glanz und Trockenheit" zu

gehen. Auch daß die Bilder, oder sollte es besser heißen: Objekte (?), überdies Formen haben, die vom klassischen, rechteckigen oder ovalen Tafelbild weit entfernt sind, weil es – neben simplen rechteckigen Formen – mal eine Raute, mal in zwei Schichten ein Rechteck und eine Raute, mal eine durchlöcherte, als geometrische Form nicht mehr zu definierende Fläche ist, zeigt, wie wichtig für Maas die Materialisierung seiner Werke, also – im wörtlichen Sinne – das in Material bringen ist. Wir kennen solche Verfahren natürlich von den *Shaped Canvases*, die in den 60er Jahren ihren Siegeszug vor allem durch die US-amerikanische Kunst zogen, aber bei Maas ist gerade das Zusammenspiel von objekthaft benutzter Farbe – hier sei die hellviolette Ausmalung der Bohrungen in einem mit zahlreichen Löchern versehenen Gemälde von 2013 hervorgehoben – und dem "ge-shape-ten" Objekt interessant, ein Zusammenspiel, das seinerzeit nicht allzu oft eine Rolle spielte.

Schließlich sehen wir in der Ausstellung auch technoid wirkende Rahmen, die allerdings nur zwei Seiten eines Rechtecks, also – wenn man so will – nur die Hälfte des Bildes umschreiben. Die von den Materialien eingefassten Papiere, ebenfalls in Winkelform, sind bemalt. Sie befinden sich aber nicht (ausschließlich) innerhalb des Rahmens, sondern ragen regelmäßig an dessen Außenkanten heraus. Was hier also von wem gerahmt wird, das bemalte Blatt oder der Holz- oder Metallwinkel, bleibt unklar. Überdies sind diese Arbeiten in ca. 10-12 cm Abstand zur Wand installiert, so daß sie vor der Wand zu schweben scheinen. Somit wird der Relief- oder Skulptur-Charakter hervorgehoben.

Klassische Hierarchien, die Skulpturen und Gemälde über Graphik stellten, werden durch Maas' Arbeitsweise unterlaufen. Es entstehen keine Gruppen, die jeweils zusammengehören, sondern Maas erwartet sich einen synästhetischen Blick auf seine Werke, der akzeptiert, das das eine und das andere gleichermaßen nebeneinander Bestand haben. Immer geht es um die Grenzen und Möglichkeiten der Malerei und wie diese auszuloten sind. Im Ergebnis sehen wir visuell verunsichernde, teils beeindruckende, teils verwirrende Objekte, bzw. Bilder. Auch wenn diese Werke keine politisch-sozialen Narrative liefern und also keine direkte Verantwortung, nicht einmal eine, die auf das Subjekt des Malers bezogen ist, übernehmen, sind sie doch insofern als politisch anzusehen, als sie die zeitgenössische Welt des Digitalen mit der alten analogen Welt verbinden. Maas macht keine Computerkunst, aber er nutzt den Computer als ein weiteres malerisches Werkzeug.

Für weitere Informationen oder/ und Bildmaterial wenden Sie sich bitte an die Galerie.